

Bischof Dr. Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen
Bischofskonferenz

**Geleitwort zum Dokument „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort
zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren“ vom 29. April
2020**

In ihrem Wort „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg“ setzten sich die deutschen Bischöfe im Blick auf den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 mit der Haltung der deutschen Bischöfe zur Zeit des Nationalsozialismus zum Zweiten Weltkrieg auseinander. Zwar seien vielfältige Aspekte der Kirche im Nationalsozialismus analysiert und dargestellt worden. Aber wie die amtierenden katholischen Bischöfe sich zum Zweiten Weltkrieg verhalten und geäußert hätten, sei nicht hinreichend erforscht bzw. erörtert worden. Und in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges sei in den europäischen Ländern der Tag des Endes des Zweiten Weltkrieges als „Tag des Glücks und der Freude“ erinnert worden. Für die deutsche Öffentlichkeit ist erst nach vielen Jahren dieser Tag als „Tag der Befreiung“ ernst- bzw. wahrgenommen worden. Dies war ein Aspekt in dem Prozess, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in den Bemühungen um Aussöhnung der Völker Europas und um Frieden und Gerechtigkeit vollzog. Zugleich gehörte dies zur Herausforderung des Lernens aus der Geschichte, das für die gegenwärtig im Amt seienden deutschen Bischöfe als eine Aufgabe empfunden wird. In diesem Kontext fragten die Bischöfe nach dem Verhalten ihrer Vorgänger im bischöflichen Amt während des Zweiten Weltkrieges. Aus dem Wort der Bischöfe ist im Nachfolgenden das Geleitwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Bischof Georg Bätzing (Limburg), der seit dem 3. März 2020 den Vorsitz der Konferenz innehat, dokumentiert.

Keywords: Zweiter Weltkrieg, Kriegsende, Jahrestag, Shoah, Holocaust, Eiserner Vorhang, Geschichte Europas, Geschichte Deutschlands, Nationalsozialismus, Kirche, Verantwortung

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa, der 1939 vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselt worden war. Mehr als 50 Millionen Menschen fielen ihm zum Opfer. Im Westen des Kontinents handelte es sich um einen Unterwerfungskrieg, im Osten – vor allem in Polen und gegenüber den Völkern der Sowjetunion – aber wurde ein Versklavungs- und Vernichtungskrieg geführt. Im Schatten der Kampfhandlungen verübten die Nationalsozialisten das Menschheitsverbrechen der Shoa: Sechs Millionen Juden wurden ermordet. Auch Hunderttausende Sinti und Roma kostete ein vom „Dritten Reich“ systematisch betriebener Völkermord das Leben. Als der Krieg endlich vorüber und die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gebrochen war, lagen unzählige Städte, vor allem im Osten des Kontinents und in Deutschland, in Schutt und Asche. Während überall in Europa der 8. Mai 1945 seit Jahrzehnten als Tag des Glücks und der Freude erinnert wird, taten wir Deutschen uns lange schwer mit diesem Datum. Es war der Tag der Kapitulation, der Niederlage, und er fiel in eine Zeit, in der die Deutschen wie nie zuvor selbst die Folgen des von ihnen verursachten Krieges erleben mussten: als Besatzung, als Hungersnot, vor allem aber als Vertreibung und Flucht aus den

östlichen Gebieten des Reiches. Dennoch: Mit wachsendem zeitlichen Abstand vom Geschehen haben die Deutschen immer tiefer verstanden, dass der 8. Mai auch für uns vor allem ein Tag der Befreiung war: Befreiung von der Geißel des Krieges, nationalsozialistischer Unterdrückung und Massenmord.

Europa ist in den Jahrzehnten nach dem Weltkrieg keinen gradlinigen Weg gegangen. Getrennt durch einen „Eisernen Vorhang“ standen sich Ost und West lange Zeit feindselig gegenüber. Aber die Integration Westeuropas, die schließlich in die Europäische Union mündete, die Aussöhnung zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn und die Entspannungspolitik gegenüber dem Osten, vor allem die Versöhnung mit Polen, haben dazu beigetragen, dass Vertrauen wuchs und Konflikte nicht in kriegerische Gewalt mündeten. Dies war die Voraussetzung für den Umbruch, aus dem Ende der 1980er Jahre ein neues Europa hervorging.

Das Christentum hat Wesentliches zum Gelingen dieser Prozesse geleistet. Kirchliche Amtsträger und ebenso viele Organisationen und Gruppen, die von christlichem Geist angetrieben waren, haben der Versöhnung zwischen den Völkern gedient, Vorurteile und Stereotypen bekämpft und Menschen über die Blockgrenzen des „Kalten Krieges“ hinweg zusammengeführt. Obwohl erheblichen Repressionen ausgesetzt, haben auch die Kirchen im Osten Europas die Werte der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Gewaltfreiheit verteidigt und so zum Wandel beigetragen.

Heute, 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, haben wir Grund zur Dankbarkeit. Sie gilt allen, die geholfen haben, die Macht des Nationalsozialismus zu brechen, und ebenso allen, die in den folgenden Jahrzehnten für Frieden und Völkerverständigung, für Versöhnung und Recht, für Demokratie und würdige Lebensverhältnisse tätig waren. Die dankbare Erinnerung ist zugleich mit dem Auftrag verbunden, dieses Erbe in die Zukunft zu tragen. Europa ist derzeit, so scheint es, in keinem guten Zustand. Der alte Ungeist der Entzweiung, des Nationalismus, des „völkischen“ Denkens und autoritärer Herrschaft erhebt vielerorts, auch in Deutschland, sein Haupt, ja er ist in einigen Ländern zur dominierenden Kraft geworden. Wer aus der blutigen Geschichte gelernt hat, muss diesen Tendenzen entschieden entgegentreten. Auch die Kirche, dem Evangelium der Gerechtigkeit und des Friedens verpflichtet, ist hier ohne Wenn und Aber gefordert.

Dabei wissen wir: Auch uns als Kirche bleibt das Lernen aus der Geschichte nicht erspart. So sind in den zurückliegenden Jahrzehnten viele Diskussionen über das Verhalten der Kirchen und besonders ihrer Amtsträger während des Nationalsozialismus geführt worden. Manches, das zu großer Dankbarkeit Anlass gibt, wurde dabei zutage gefördert, manches aber auch, das uns beschämt. So schmerzhaft diese Erfahrungen sind, so notwendig sind sie für die Erneuerung der Kirche. Denn Wahrhaftigkeit gehört unverzichtbar zum Weg der Christen. Während viele Aspekte dieses Themas inzwischen gut ausgeleuchtet sind, ist erst in den letzten Jahren mit wachsendem Nachdruck die Frage nach dem Verhältnis der deutschen Bischöfe zum Zweiten Weltkrieg aufgeworfen worden. Unsere Bischofskonferenz hat sich entschieden, auf die kritischen Anfragen mit dem nun vorliegenden Wort aus Anlass des 75. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs zu antworten. An der Vorbereitung waren die Deutsche Kommission Justitia et Pax, die Kommission für Zeitgeschichte und mehrere Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz beteiligt. Wir deutschen Bischöfe wissen, dass uns die Rolle des Richters über unsere Vorgänger nicht gut zu Gesicht steht. Keine Generation ist frei von zeitbedingten

Urteilen und Vorurteilen. Dennoch müssen sich die Nachgeborenen der Geschichte stellen, um aus ihr zu lernen für Gegenwart und Zukunft.

Bonn/Limburg, den 29. April 2020

Bischof Dr. Georg Bätzing
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Quelle:

Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren (Die deutschen Bischöfe; 107)/ hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2020, 5-7.